Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Hindenburg „Dr. Kladd".

Held und Humorist.

„Bin gerade sehr beschäftigt", antwortete der General-Feldmarschall.

Der Kladderadatschtisch":

Johannes Trojan, der moselgoldsonnige Dichter, der jetzt den Achtzigern in strammem Tritt entgegengeht, erzählt gerne von seinem Eintritt in die Redaktion des „Kladderadatsch" um 1866, und von den feuchtfröhlichen Abenden während des Krieges, — „in den Jahren vorher waren gute Weine gewachsen" und die fanden am „Kladderadatschtisch" verständnisinnige Aufnahme.

Bei Haußmann in der Jägerstraße stand damals der Kladderadatschtisch, an dem jeden Donnerstag von 9 Uhr ab sich eine fröhliche Tafelrunde versammelte. Das Gespräch an den übrigen Tischen im saalartigen Raum der alten Weinstube verstummte, wenn in der Kladderadatschecke (kenntlich durch mancherlei kostbare Andenken an den Wänden, darunter mehrere Handschreiben Bismarcks mit ihrer steilen Riesenschrift) der schnauzbärtige Vater Nepphahn die Mundharmonika ansetzte und nun zu seinem Schuhplattler die ganze Artusrunde mit Füßescharren, Händeklatschen und Trampeln im Takt den Tanz „markirte".

Der Zug nach dem Westen faßte indessen auch den Kladderadatschtisch und wehte ihn über den Zoologischen Garten hinweg auf den Kurfürstendamm, wo er jetzt bei Traxbachs Nachfolger (Kreßmann) recht gut aufgehoben ist. Das musische Oberhaupt des Kladderadatschtisches wurde, seit Johannes Trojan sich auf sein mecklenburgisches Altentheil zurückgezogen hat, sein Nachfolger Paul Warncke. Es ist selbstverständlich, daß dieser bekannte Dichter, der, wie alle wesensechten deutschen Sänger, für Ehre, Freiheit und Vaterland mehr noch als für Wein, Weib und Gesang erglüht, an den alten Ueberlieferungen der „Gelehrten des Kladderadatsch" festhält. Einen Bismarck giebt es nicht mehr, an den man in Stunden vaterländischen Ueberschwangs Worte des Dankes und der Verehrung richten könnte, aber das ist ja das Herrliche an diesem Krieg, der deutsches Wesen wie kein anderer offenbart: — daß er neue Helden erstehen läßt, von denen in Friedenszeiten Niemand gewußt hätte, daß er so die ganze seelische und geistige Kraft offenbart, die im Volke schlummert. Diesen neuen Helden in der Begeisterung, die etwa eine frische Siegesnachricht auslöst, zuzujubeln, ist dem „Kladderadatschtisch" ein durch Ueberlieferung geheiligtes Bedürfnis, und naturgemäß war der Befreier der Ostmarken, Generaloberst von Hindenburg, einer der ersten, die so gefeiert wurden. Zu Hindenburgs Geburtstag sandte ihm der Kladderadatschtisch folgenden Drahtgruß:

Heil Dir, Du Held! Heil Dir und Glück!
Ja, Russenschandthat rächt sich.
Sieh da, schon ließest Du zurück
Dein Ruhmjahr Sechsundsechzig.
Vorwärts mit Gott! das ist Dein Wort,
Und Russenfrechheit giebt sich.
Du läßt zurück, geht das so fort,
Auch weit das Ruhmjahr Siebzig!
Tafelrunde des Kladderadatschtisches
bei Traxbach, 1. Oktober 1914.

Hindenburg antwortete:

A. H. Qu., d. 4. 10. 1914.

Allerseits herzlichen Dank für frdl. Meingedenken. Bin gerade sehr „beschäftigt."

v. Hindenburg
Generaloberst.

Als nun verschiedene Städte und Universitäten miteinander wetteiferten, ihn zum Ehrenbürger, zum Dr. h. c. aller vier Fakultäten zu ernennen, da konnte auch der Kladderadatschtisch nicht länger säumen, er ernannte ihn zum Dr. Kladd., gleichzeitig zum Bernkasteler Doktor h. c. Die Urkunde wurde von folgenden Versen begleitet:

Nein Hindenburg! so geht das nicht,
Du aller Deutschen Kirchenlicht,
Du Doktor jeder Fakultät —
Du weißt schon, daß das nicht so geht.
Zum Ehrenmitglied drum Dich, den Verehrten,
Ernennen heut' die Kladdera' tsch-Gelehrten.
O ja, da ist die Welt wohl platt,
Du neugebacner Dr. Kladd.
Ja Marschall Vorwärts, vorwärts geh':
Bernkastler Doktor Du h. c.

Wieder war schnell die Antwort da:

A. H. Qu., den 5. 10. 1914.

Herzlichen Dank für freundliches Meingedenken durch Ernennung zum Dr. Kladd.! Werde mich bemühen, auch dieses Ehrentitels würdig zu sein!

gez. v. Hindenburg
Generaloberst.

Es folgte vom Kladderatschtische diese Antwort:

Dank für den Gruß Herr Dr. Kladd.,
Setz' weiter unsere Feinde matt,
Jag' immer rin sie in den Matsch
Bis zu dem großen Kladderadatsch.

Inzwischen hatte man auch für ein Andenken an diese Beziehungen zu volksthümlichsten deutschen Feldherren des Krieges gesorgt. Einer der „Kladderadatschgelehrten", Professor Ebertein hat Hindenburg modellirt, und eine lebensgroße (auch lebenswahre) Büste des Generals wurde in einer Wandnische des Kladderadatschzimmers aufgestellt. Folgendes Telegramm ging an Hindenburg:

Heil Dir, Du Held und Dr. Kladd.!
Setz' die verfluchten Russen matt!
Du bester Held im deutschen Staate,
Es strahlt in unserer Kemenate
Dein Bild, geformt von Meisterhand,
Aus Lorbeern nieder von der Wand.
Gebildet hat's der Eberlein!
Wir aber trinken edlen Wein,
Wir trinken ihn zu Deinem Wohle,
Daß Nikolaus der Teufel hole!
Der Teufel ist ein braver Mann — —
Doch — einer ist, der's besser kann.

Der Kladderadatschtisch.

Wieder folgte prompt aus dem Hauptquartier der Ostarmee, Hindenburgs eigenhändiger Dank, unterzeichnet Dr. Kladd. Sind diese Antworten auch nur kurz, da der große Stratege noch immer „sehr beschäftigt" ist, so beweisen sie doch, daß er Sinn für Humor hat, was übrigens schon kein Geheimnis mehr ist. Und das gerade bringt sein volksthümliches Bild uns um so vieles näher. Humor steht einem „Helden" so gut, wenigstens bei uns Deutschen.

Anstößige Kriegspostkarten.

Ein Runderlaß des preußischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten beschäftigt sich mit den Klagen, die über den Verkauf anstößiger Kriegspostkarten in der Oeffentlichkeit wiederholt erhoben sind. Wenn auch diese Klagen nach den angestellten Ermittelungen zum Theil übertrieben seien und im übrigen von der würdigen Stimmung und dem guten Geschmack der Bevölkerung erwartet werden dürfe, daß sie minderwerthige, alberne, den Feind herabwürdigende Machwerke von künstlerischen, patriotischen Erscheinungen, unter denen sich auch solche von gesundem Humor befinden können, zu unterscheiden weiß und erstere durch Nichtankauf unterdrückt, so seien die Polizeibehörden doch auf den Kartenhandel aufmerksam zu machen, damit sie gegen Auslage und Vertrieb unzulässiger Erzeugnisse mit Warnung und nöthigenfalls mit Zwangsmaßregeln vorgehen.

* * *

Briefwechsel mit Kriegsgefangenen.

Von einem in französische Kriegsgefangenschaft gerathenen preußischen Dragonerleutnant erhält der „B. L.-A." aus Blaye in der Gironde folgende Zuschrift:

„Blaye, 4. November 1914.

Die Zahl der für die in Frankreich befindlichen deutschen Gefangenen einlaufenden Briefe ist ständig im Wachsen begriffen. Die Angehörigen schreiben oft Briefe von acht und zwölf Seiten, dazu in unleserlicher und gedrängter Schrift. Diese Briefsendungen bilden für die mit ihrer Uebersetzung betrauten Dolmetscher eine Arbeitslast, die sie kaum oder nur mit oft bedeutender Verzögerung zu leisten imstande sind. Wenn die Angehörigen wünschen, daß ihre Briefe schnell und sicher in die Hände der Gefangenen gelangen, thun sie gut, nur deutlich geschriebene, kurze Briefe oder noch besser, Postkarten zu senden. — F. Benzler, Lt. d. Res.-Drag.-Reg. Nr. 16."

* * *

„K"-Brot.

Aus Stettin wird gemeldet, daß dort seit längerer Zeit städtische und ländliche Bäckereien Versuche mit „K"-Brot machen. Die Bäckereien haben hierbei ausgezeichnete Ergebnisse gehabt, sodaß die Backwaare nicht nur nach Ansicht der Bäcker, sondern auch nach Ansicht der Kundschaft gut ausgefallen ist. Die großen Stettiner Bäckereien, welch egerade die meisten, den bemittelten Schichten angehörende Haushaltungen mit Brot versorgen, backen überhaupt nur noch Brot mit Kartoffelflockenzusatz, und ihre Kundschaft ist damit äußerst zufrieden. Auch bei den ländlichen Bäckereien ist die Herstellung dieser Backwaaren in den Landbacköfen ohne weiteres gelungen. Die ländliche Kundschaft ist mit dem Brot ebenfalls zufrieden.

* * *

Kreuz für Meisterfahrer.

Der dem Klub „Magdeburger Herrenfahrer" angehörende Paul Bruns, Meisterfahrer von Niedersachsen und Herzogthum Anhalt, steht als Gefreiter der Reserve bei der 8. Kompagnie des 2. Garde-Regiments z. F. im Felde und hat als Radfahrer schon verschiedene kühne Patrouillenfahrten ausgeführt. Auf einer Fahrt, die ihn in den ersten Septembertagen bis in die Nähe von Paris führte, fand er auf der Rückkehr die über die Marne führenden Brücken von deutschen Truppen gesprengt. Kurz entschlossen schwamm Bruns mit seinem Rade durch den Fluß und überbrachte auf diese Weise seinen Auftrag dem Vorgesetzten. Für diese kühne That wurde dem Meisterfahrer das Eiserne Kreuz verliehen.

* * *

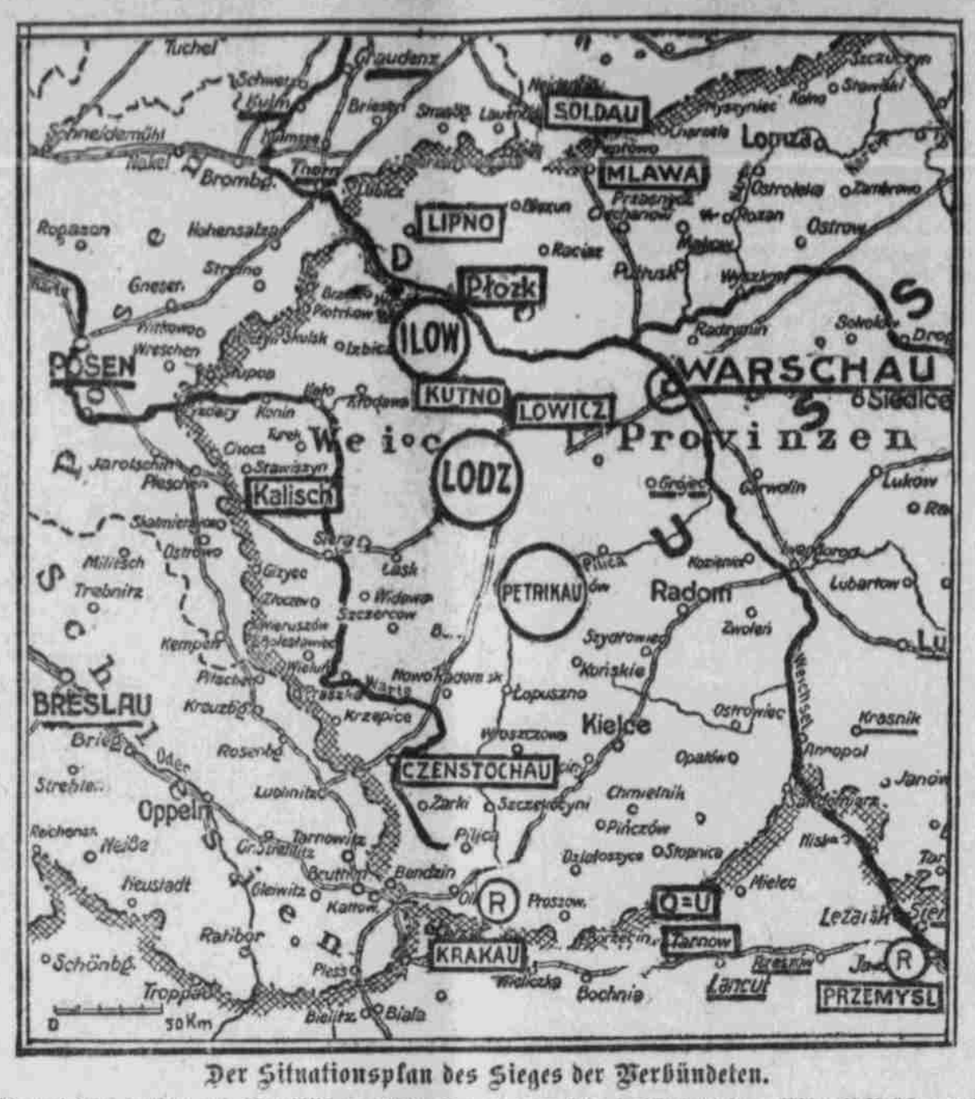
Rennenkampfs Neffe gefangen.

Vor einigen Tagen ist in Krakau ein großer Gefangenen-Transport eingetroffen, der in das Innere des Landes weiter transportirt wurde. — Unter den Gefangenen sind sämmtliche Waffengattungen und Dienstgrade vertreten. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich auch ein Neffe des Generals Rennenkampf, Oberleutnant Georg Rennenkampf, aus dem ersten Garde-Regiment.

* * *

Ein amerikanischer Einkäufer.

Die „Tägl. Rundschau" schreibt: Es war bisher zweifelhaft gewesen, ob die amerikanischen Einkäufer auch jetzt während des Krieges wieder Berlin und die deutschen Fabrikplätze zum Einkauf für das kommende Frühjahrsgeschäft besuchen würden. Wie nun der „Konfektionär" mittheilt, ist der erste amerikanische Einkäufer seit dem Kriegsbeginn, Herr Hoff von der Firma B. Altman u. Co., New York, hier eingetroffen, um Damenmäntelstoffe zu kaufen.



Der Situationsplan des Sieges der Verbündeten.

Die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben Lodz, das Zentrum der russischen Aufstellung, nach heißem Kampf genommen. Die Verluste der Russen sind ungeheuer. Auch der linke russische Flügel ist bei Petrikau zum Rückzug gezwungen worden.

Vor Freude gestorben.

Der im hohen Alter stehende Vater des Matrosen O. Koschalsky von „U. 9" in Halberstadt starb bei der Nachricht von der Heldenthat des „U. 9" vor Freude und Aufregung am Herzschlag.

* * *

Prinz Oskar wieder an die Front.

Prinz Oskar von Preußen und seine Gemahlin verließen nach fast siebenwöchentlichem Aufenthalt Bad Homburg, um sich über Frankfurt a. M. nach Schloß Lieser an der Mosel zu begeben. Der Prinz ist am 16. November in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

* * *

Appell an die Weiblichkeit.

Wir lesen in den „Hamburger Nachrichten": Frauen und Mädchen, trennt Euch von Euern Golfjacken! Schon jetzt klagen unsere Krieger über Kälte! — Hamburger Frauen und Mädchen, wollt Ihr helfen? Opfert ihnen Eure hübschen Golfjacken; die sind warm und dehnbar, können unter der Uniform getragen werden und halten Kälte und Feuchtigkeit ab. — Daß Euer Opfer dankbarste Anerkennung im Felde finden wird, dessen könnt Ihr sicher sein.

* * *

Der Kaiser bei Märkern.

Ein märkischer Soldat schreibt über einen Besuch Kaiser Wilhelms an der Front:

„Die feindlichen Schützengräben vor uns werden immer dünner, die französische Artillerie hat ihre Stellung sogar gänzlich geräumt. Vor einigen Tagen geruhte Majestät, unser Regiment im Schützengraben zu besuchen. Nach der Besichtigung hielt Seine Majestät folgende kurze Ansprache an uns: „Kinder, Ich freue mich, euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment ha seine Sache gut gemacht, wie ich's von meinen Märkern auch nicht anders erwarte. Ich bitte mir aber nun aus, daß ihr nicht eher locker laßt, bis die da drüben erledigt sind!"

Bei den letzten Worten wies Majestät mit der Hand nach dem Feind, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir diese Worte mit einem brausenden Hurra auf.

* * *

Langsam, aber sicher.

Aus Berlin wird unter dem 4. November gemeldet: Da wieder einmal allerlei Gerüchte umlaufen, ist zu betonen, daß die Operationen unseres Heeres zwar langsam, aber sicher vorwärts schreiten. Der Geist und die Stimmung unserer tapferen Soldaten ist vorzüglich, die Verpflegung ist ausgezeichnet und der Gesundheitszustand der alten und jungen Leute vortrefflich. Unsere Verluste sind stellenweise groß; das ist selbstverständlich und von der deutschen Heeresleitung auch nie verschwiegen worden. Aber wir wissen, daß unsere Verluste überall im Vergleich zu denen unserer Feinde noch gering genannt werden können.

* * *

Fürstliche Ritter des Eisernen Kreuzes.

Die Prinz Friedrich Sigismund und Friedrich Karl, den beiden ältesten im Felde stehenden Söhnen des Prinzen Friedrich Leopold, die schon früher das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten hatten, wurde jetzt das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen. (Friedrich Karl ist der bekannte Sportmeister, der als erster Deutscher in Lüttich eindrang.)

Der Dank der Kaiserin.

Die Kaiserin hat dem Magistrat der Stadt Berlin auf seinen Glückwunsch folgendes Dankschreiben zugehen lassen:

„Für die freundlichen Glückwünsche, die Mir der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin zu Meinem Geburtstage wiederum ausgesprochen hat, sage Ich ihm herzlichen Dank. Noch nie habe Ich diesen Tag in so ernster Zeit verlebt. Noch nie ist aber auch in so erhebender Weise zum Ausdruck gekommen, welch' hohe sittliche Kräfte Gott in unser geliebtes Volk gelegt hat, die es befähigen, die beispiellosen Opfer im festen Vertrauen auf den endgültigen Sieg unserer heldenhaften Truppen zu tragen. Die hingebende Arbeit, die die Stadt Berlin, ihre Vereine und ihre Einwohner zur Linderung der Noth des Krieges leisten, wird, wie Ich vertraue, von Gott gesegnet dazu beitragen, die Schwachen und Bedürftigen aufzurichten und uns die innere Kraft zu bewahren, deren wir bedürfen, um die uns auferlegte Prüfung zu bestehen. Meine wärmsten Wünsche und Meine thätige Antheilnahme begleiten sie auf diesem Wege."

* * *

Die tapferen Württemberger.

Im „Württembergischen Militärverordnungsblatt" wird folgende königliche Order veröffentlicht:

An meine Truppen! Offiziere und Mannschaften!

Ihr habt das Vertrauen und die Erwartungen, die ich und mit mir das württembergische Volk in Euch gesetzt haben, im bisherigen Verlaufe des Krieges glänzend gerechtfertigt. Durch Ausdauer sondergleichen und unerschütterliche Tapferkeit seid Ihr allen, auch den schwersten Aufgaben in vollstem Maße gerecht geworden. Mit Euch gedenke ich bewegten Herzens und auch mit Stolz der im Kampfe für unsere gerechte Sache heldenmüthig gefallenen Kameraden. Ihnen und Euch allen, Offizieren und Mannschaften, gebührt die höchste Anerkennung, der ich auch äußeren Ausdruck geben will, indem ich zunächst den Tapfersten der Tapferen Auszeichnungen verleihe.

Stuttgart, den 1. Nov. 1914.

Wilhelm.

* * *

Zeichen des Nationalgefühls.

Das Berliner Straßenbild hat ein eigenartiges Aussehen. Auch diese neue Erscheinung ist eine Folge des Krieges, und zwar des Ausbruches der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland. Während man früher nur selten die im Orient übliche Kopfbedeckung, den Fez, sah, ziert nun die bekannte rothe Kopfbedeckung die Häupter vieler in Berlin lebender Türken. Nicht, daß ihre Zahl plötzlich größer geworden ist! Die Freude über den entschlossenen Schritt ihres Vaterlandes hat viele Türken, die bisher völlig deutsche Kleidung trugen, veranlaßt, wenigstens durch Aufsetzung des Fez ihre Nationalität erkennen zu lassen.

* * *

Verwüstungen im Regbez. Königsberg.

Eine Uebersicht über die im Kriege zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirke Königsberg nach Mittheilungen von zuständiger Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder größtentheils zerstört sind 2142 Gebäude. Am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäudeverwüstungen. Arg gelitten haben auch die Kreise Eylau, Friedland, Preußisch-Eylau, Rastenburg und Labiau.

Des Dichters letzter Brief.

Hermann Löns, der vor Reims gefallene niederdeutsche Dichter, der in seinem Hauptwerk, der Bauernchronik des „Werwolf", so kraftvoll den Widerstand der deutschen Volkskraft gegen die Mordbrenner des Dreißigjährigen Krieges auf der Lüneburger Heide geschildert hat, schrieb in seinem letzten Brief an seinen Verleger Diederichs, noch bevor er in das Feld zog: „Ich wollte in den Jahren hinterher einen grotesken Roman, der den Dreifrontenkrieg behandelt, schreiben, kam aber aus allerlei Gründen nicht dazu und bin darüber froh, denn das Buch wäre doch hinter den Thaten zurückgeblieben. Von allen Seiten mahnt man mich, aber es kommt mir dumm vor, da zu sitzen und zu dichten, wo andere, Aeltere, Schwächere als ich, ihre Knochen vor den Feind bringen. Ich sitze bis an den Hals voller Gift und Galle. Vielleicht entlädt sich das in Liedern, vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich kann schießen, habe Eulenaugen, kann schleichen wie ein Fuchs und sitze hier noch unthätig. Das ist niederziehend."

* * *

Spende für einen Helden.

Bei Beginn des Krieges waren dem Generalkommando des bayerischen zweiten Armeekorps von Würzburg her 1000 Mark mit der Bitte übergeben worden, diese Summe demjenigen Angehörigen des genannten Armeekorps auszuhändigen, der die erste feindliche Fahne, das erste Geschütz oder Maschinengewehr erobert. Die Entscheidung ist nun gefallen. Das Generalkommando des zweiten Armeekorps erklärt: „Der Oberjäger Mecking der ersten Kompagnie des zweiten Jägerbataillons in Aschaffenburg hat im Gefecht bei Lagarde am 11. August im Häuserkampf ein in einer Scheune aufgestelltes französisches Maschinengewehr, das noch von Franzosen besetzt war, erobert. Er drang an der Spitze einiger Mann in die Scheune ein, nahm das Maschinengewehr und machte 25 Gefangene. Oberjäger Mecking ist von den Angehörigen des zweiten Armeekorps der Erste, der in diesem Feldzug ein feindliches Maschinengewehr erobert hat, und erhält die Spende von 1000 Mark. M. ist zurzeit verwundet."

* * *

Eine edle Frau.

Der „B. L.-A." berichtet aus Trier: Auf dem Felde der Ehre starb die Reichsgräfin Josefine v. Wolff-Metternich zur Gracht, die als Schwester Maria Mathilda dem Orden der Borromäerinnen angehört hatte. Im Feldlazareth eines Armeekorps erkrankte sie an Typhus, dem sie erlag. Die Beisetzung erfolgte mit militärischen Ehren.

* * *

Viertel Million Packete für die Märker.

Nachdem die Annahme für die ersten Packetsendungen an die kämpfenden Truppen, für die Reichspost- und Heeresverwaltung für die Tage vom 19. bis 26. Oktober ein Abkommen getroffen hatten, geschlossen ist, rollen jetzt die Züge mit den Riesenmengen von Liebesgaben nach Ost und West. In Berlin wurden diese Sendungen dem Packetdepot des Gardekorps durch das Packetpostamt in der Oranienburger Straße übermittelt; hier gingen rund 108,000 Packete ein, wozu noch die beim Packetdepot selbst abgegebenen Packete treten. Das Packetdepot des 3. Armeedepots in Brandenburg a. H. hat in diesen acht Tagen rund 120,000 Packete verarbeitet, so daß für die beiden märkischen Armeekorps rund eine Viertelmillion Liebespackete zusammengekommen sind.

Brennendes Flugzeug in's Meer.

Der Flieger L. . . auf einer der deutschen Seestationen hatte einen neuen Doppeldecker erhalten, der noch eingeflogen werden mußte. Das Flugzeug wurde zu Wasser gelassen und der Motor angeworfen. Der Doppeldecker erhob sich schon nach kurzem Anlauf und stieg in kurzer Zeit auf 1500 Meter. Plötzlich sah man vorn an dem Doppeldecker eine Stichflamme, die sich von Sekunde zu Sekunde vergrößerte. Bald standen die beiden oberen Tragflächen in Flammen. Dann neigte sich der Doppeldecker nach vorn und sauste fast senkrecht in die Tiefe. Kurz über der Meeresoberfläche bäumte sich der rasend schnell in die Tiefe gleitende Doppeldecker jäh auf und stürzte seitwärts ab. Einige Augenblicke hielt die brennende Maschine sich noch über Wasser und verschwand dann in den Fluthen. Fünf Minuten später traf ein Motorboot an der Strandungsstelle ein. Der Flieger, der sich im Wasser seiner schweren Lederjacke und der Wollweste entledigt hatte, wurde von kräftigen Armen gepackt und in das Boot gezogen.

* * *

Wie man Spione fängt.

Im „Pesti Hirlap" erzählt ein österreichischer Offizier von der That eines jungen Fähnrichs, der einen Spion fangen konnte. „Drei Tage kämpften wir. Am Abend wurde das Feuer eingestellt, und wir fingen an, im Graben zu schlafen. Drei Schritte von mir lag der Fähnrich. Der hebt plötzlich seinen Kopf, blickt über den Erdwall, dann kriecht er langsam zurück zum Walde. Der Morgen grau, da hat er ihn endlich erreicht. Rechts von ihm rührt sich etwas: eine graue, lange Gestalt im Kaftan. Sie kehrt ihm den Rücken. Und aus der weiten Rocktasche fängt sie an, behutsam ein Papier herauszuziehen und dann zu zeichnen. Lautlos löst der Fähnrich seinen Hosengurt und kriecht auf die Gestalt zu. Jetzt ist er auf Armlänge bei ihr. Er legt den Gurt zu einer Schlinge, wirft diese der Gestalt um den Hals. Ein Ruck, sie liegt zu Boden; der Fähnrich hockt auf ihr und würgt ihren Hals mit beiden Händen. Es dämmert immer noch, als er zurückkommt. Er ist todtenblaß; ich fürchte, er sei krank. „Ich habe einen Spion erwürgt", sagt er mit brechender Stimme. Später bittet er mich, mitzukommen, um seinen Gürtel zu holen. Noch immer ist der am Halse des angeblichen Juden im Kaftan. Aber wie wir ihn herunterreißen wollen, kommt der lange Bart mit, und als wir den Todten aus seinem Kaftan schälen, da entpuppt sich der „Jude" als ein russischer Stabsoffizier. Der Fähnrich erhielt die Tapferkeitsmedaille."

* * *

Die Kaiserin und der Leutnant.

Als die deutsche Kaiserin gelegentlich ihrer jüngsten Anwesenheit in Metz auch das dortige zu einem Lazarett eingerichtete Mathildenstift besuchte, verweilte sie mit großer Theilnahme an dem Schmerzenslager eines Offiziers, der infolge seiner schweren Verwundung außerstande war, auf die Trostworte zu erwidern. Am frühen Morgen des anderen Tages gab im Auftrage der Kaiserin ein Kammerdiener im Mathildenstift einen verhüllten Blumentopf mit einer Karte für den verwundeten Offizier ab, begleitet von einem an die Oberin des Diakonissenkrankenhauses gerichteten Schreiben folgenden Inhalts: „Würden Sie beifolgende Erika dem armen jungen Leutnant mit dem Kieferschuß — ich glaube er ist im Argonnenwalde verwundet worden — ins Zimmer stellen mit den besten Wünschen. Ich muß immer wieder an ihn denken und bitte Gott, daß er ihn wieder herstelle.

Ihre freundlichst ergebene Viktoria. I. R."

* * *

Erfundene Meldungen.

Das W. T. B. giebt amtlich bekannt: „Eine Meldung des Bureaus Reuter aus russischer Quelle behauptet, daß zwischen dem 23. Oktober und dem 5. November die Russen den Deutschen 22,000 Gefangene, darunter 323 Offiziere, mehr als 100 Kanonen und vier Haubitzen abgenommen hätten. Wir sind ermächtigt festzustellen, daß diese Angaben erfunden sind".

„Die Nachricht ausländischer Blätter daß einer der deutschen 42-Zentimeter-Mörser explodirt sei und daß die Explosion großen Schaden angerichtet habe, ist, wie amtlich festgestellt worden ist, vollständig erfunden."

* * *

Fünf Brüder und das Eiserne Kreuz.

Ueber den ungewöhnlichen Fall der Verleihung des Eisernen Kreuzes an fünf Brüder wird aus Warburg berichtet. Die fünf Söhne des Oberstleutnants a. D. Ritgen, die im Felde stehen, wurden sämmtlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, und zwar sind dies: Rittmeister Curt Ritgen im Husaren-Regiment No. 15, zur Zeit Adjutant beim Generalkommando des 9. Reserve-Armeekorps, der königliche Oberförster Leo Ritgen, Hauptmann der Reserve im Garde-Jäger-Bataillon, Dr. phil. Werner Ritgen, Oberleutnant der Reserve im Husaren-Regiment No. 9, der schwerverwundet im Lazarett zu Oignies bei Lille liegt, und Rittergutsbesitzer Bruno Ritgen, Leutnant der Reserve im Feldartillerie-Regiment No. 35.

* * *

Sämmtliche Kommandeure gefallen.

Nachdem nunmehr auch der Kommandeur des 8. württembergischen Infanterie-Regiments No. 126, Großherzog Friedrich von Baden, Oberst Paul v. Schimpf, an der Spitze seines Regiments den Heldentod gefunden hat, sind sämmtliche Infanterie-Regimentskommandeure des 15. Armeekorps, die nach Erklärung der Mobilmachung in's Feld rückten, vor dem Feinde gefallen.

Besseres Fabrikat.

Die Einstellung belgischer, französischer und russischer Personen- und Güterwagen in den Personen- und Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen, insbesondere auf den rheinisch-westphälischen Strecken, hat der Deutschen Eisenbahn-Beamten-Zeitung zu einer anerkennenden Bemerkung über die Ueberlegenheit der deutschen Waggonfabriken bei der Herstellung von Eisenbahn-Wagenmaterial Veranlassung gegeben.

„Das gesammte fremdländische Wagenmaterial", so schreibt das genannte Blatt, „hält auch nicht im Entferntesten einen Vergleich mit den durchweg wuchtigen und sehr zuverlässig hergestellten deutschen Fahrzeugen aus." Daß diese Ueberlegenheit des deutschen Wagenmaterials zu Beginn des Krieges eine gewichtige Rolle gespielt hat, für die glatte Durchführung der Mobilmachung, die sich in geradezu bewunderungswürdiger Weise vollzogen und weiterhin für militärische Transporte von größter Bedeutung gewesen ist, bedarf nicht der näheren Darlegung.

* * *

Protest englischer Frauen.

In Aachen lebende englische Frauen sandten eine Eingabe nach London, in der es heißt:

Die in Aachen lebenden britischen Frauen richten die dringende Bitte an die britische Regierung, die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen, soweit sie nicht verdächtig, auf freien Fuß zu setzen, und den Inhaftirten ein der britischen Nation würdiges Unterkommen zu sichern. Außerdem fragen sie an, was mit den Frauen und Kindern der jetzt in Deutschland inhaftirten Briten geschehen soll, da sie, ihrer Ernährer beraubt, der Gnade und Ungnade der deutschen Regierung oder Privatpersonen ausgeliefert sind. Die englischen Frauen in Aachen möchten der britischen Regierung unterbreiten, daß sie bisher von der deutschen Behörde mit der größten Schonung und Rücksicht behandelt worden sind, wie es dieser großen und starken Nation würdig war. Wie es aber die deutsche Regierung jetzt für richtig erachtet, mit uns zu verfahren, nachdem die traurigsten Aussagen von deutschen Zivilgefangenen aus England eingetroffen sind, muß abgewartet werden.

* * *

Vom Helden von Antwerpen.

Aus dem Felde wird geschrieben: Vor einigen Tagen kam durch St. Trond ein Auto mit zwei deutschen Offizieren. Solche Autos genießen das Recht, ungehindert Posten und Straßen passiren zu dürfen. Doch vor dem Stadthause hielt das Fahrzeug. Ich eilte hin, um zu sehen, wer sich in dem Auto befinde. (Es war ein höherer Offizier mit seinem Adjutanten. Der Chauffeur sagte uns: „Das ist General Beseler." Der berühmte Held befahl sofort: „Wir haben es zwar sehr eilig, aber die Post der Mannschaft nehmen wir mit. An den Posten wird gehalten." So wurden viele Briefe durch die Güte des Siegers von Antwerpen in die Heimath zu unseren Lieben gebracht. Heute freue ich mich, daß auch ein Brief an Weib und Kind durch jenen Herrn meine Theuren erreichte.

* * *

Kammermitglieder im Feld.

Wie die „Straßb. Post" berichtet, hat der fortschrittliche Vertreter für Straßburg in der 2. (elsaß-lothringischen) Kammer, Rechtsanwalt Burger, der als Hauptmann bei der Artillerie steht, das Eiserne Kreuz erhalten. Der fortschrittliche Vertreter für Metz, Rechtsanwalt Donnevert, ist als Leutnant eingerückt, und sein Parteigenosse, Rotor Eduard Meyer aus Lützelstein, als Feldwebelleutnant. Dr. Pfleger aus Schlettstadt ist Chefarzt in einem Reservelazareth. Fabrikbesitzer Robert Schlumberger-Gebweiler steht bei einem Landsturmbataillon. Der sozialdemokratische Arbeitersekretär Jimbs war eingetreten, ist aber wegen Krankheit wieder entlassen worden. Von der ersten Kammer steht außer zwei Generalen Justizrath Ruland im Felde.

* * *

Bestellungen für die Engländer.

Aus Solingen wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Mehrere Ein- und Ausfuhrgeschäfte im neutralen Auslande bemühen sich zurzeit im Solinger Industriebezirk, größere Aufträge in sogenannten englischen Seglermessern unterzubringen. Es handelt sich um große Taschenmesser, die außer einer scharfen, spitz zulaufenden Klinge einen langen starken Dorn haben, der als dolchartige Waffe verwendet werden kann und auch verwendet wird. Alle englischen Soldaten sind für den Nahkampf mit dieser gefährlichen Waffe ausgerüstet, und da die englischen Fabriken anscheinend nicht genügend Messer dieser Art liefern können, haben sich Händler im neutralen Auslande gefunden, die die Aufträge in Solingen unterbringen wollten. Deutsche Fabrikanten haben allerdings die Waffen als solche erkannt und die Aufträge, die bis zu 25,000 Mark gingen, abgelehnt.

* * *

Selbstverständlich kein Karneval.

Man berichtet aus Mainz: Wie es eigentlich ganz selbstverständlich, wird hier im Kriegsjahr kein Karneval abgehalten. Statt der sonst so ausgelassenen Sitzung am Elften im Elften, „Generalversammlung" genannt, hatte das Kommittee eine recht ernste Sitzung, denn zwei seiner besten Mitglieder sind den Heldentod für das Vaterland gestorben, nachdem sie sich das Eiserne Kreuz vorher in heißer Schlacht geholt hatten. Das Kommittee überwies der Stadt zur Linderung der Kriegsnoth 1000 Mark und spendete auch den bereits mit Mützen und Litewken versehenen „Mainzer Jugendwehren" einen entsprechenden Betrag.